

Parallelwelten Bundeswehr und Gesellschaft?



Bischof Ackermann (Mitte) im Gespräch über die Ausstellung "Operation Heimkehr" mit (v.l.) Oberst i.G. Dr. Gerhard Gey, Oberstleutnant Michael Brendel, Professor Dr. Thomas R. Elßner, Militärdekan Jonathan Göllner, Oberst i.G. Reinhold Janke.

Koblenz – "Deutsche Gesellschaft und Bundeswehr – zwei Parallelwelten?" Zu diesem Thema hat der Trierer Bischof Dr. Stephan Ackermann am 8. Oktober im „Zentrum für Innere Führung“ der Bundeswehr in Koblenz referiert. Anlass war unter anderem die Ausstellung „Operation Heimkehr“, die kürzlich in der Citykirche zu sehen war und die individuelle Schicksale von heimgekehrten Soldaten beleuchtet.

Der Chef des Stabes, Oberst i. G. Dr. Gerhard Gey begrüßte Ackermann im voll besetzten Graf-Baudissin-Saal des Zentrums vor zahlreichen Soldaten und Mitgliedern des „Freundeskreises Innere Führung“. Dabei stellte Gey auch die Rolle und die Aufgaben des Zentrums vor, das sich als Weiterbildungsakademie der Bundeswehr versteht, aber auch den Dialog mit Politik, Wissenschaft und Gesellschaft pflegt.

Ackermann sagte, er spreche auch in seiner Rolle als Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax, die katholische Akteure miteinander vernetzt und sich mit internationalen Fragen nach Frieden und Gerechtigkeit befasst. Ackermann leitete seinen Vortrag mit der Frage nach der Perspektive ein. Die Bundeswehr sei eine „Parlamentsarmee“ mit dem Leitbild des „Bürgers in Uniform“, sie handle immer auf Grundlage von Mandaten der Politik. Von daher erwachse sie aus der deutschen Gesellschaft, sei ein Teil von ihr. Dennoch stelle er in der Gesellschaft ein „freundliches Desinteresse“ an dem Thema Bundeswehr fest, das sicher auch mit der deutschen Geschichte zusammenhänge. So gebe es zwar eine grundlegende Dankbarkeit und auch Respekt vor dem Geleisteten, aber auch eine gewisse „Reserviertheit“ vieler Deutschen gegenüber militärischen Themen. Für die größere Distanz zwischen Bundeswehr und Gesellschaft spielten nach Ackermann mehrere Punkte eine wichtige Rolle: Durch das Aussetzen der Wehrpflicht hätten immer weniger Menschen direkt oder in ihrem Umfeld mit der Bundeswehr Kontakt. Hier müssten die Streitkräfte sich fragen, für wen sie attraktiv sein wollten und auf ein möglichst repräsentatives Abbild der Bevölkerung achten. Thema sei in diesem Zusammenhang auch die Integration. Ein zweiter Punkt seien die Auslandseinsätze. Sie würden in den Medien zwar abgebildet – jedoch oft

nur aus Sicht der Politik verhandelt. Hier plädierte Ackermann für ein verstärktes Auftreten der verantwortlichen Führungskräfte der Bundeswehr in der Öffentlichkeit. Wegen des „gesellschaftlichen Unbehagens“ gegenüber sicherheitspolitischen Fragen, vermeide auch die Politik das Thema häufig. Dabei gelte es, das Für und Wider von Einsätzen mit größtmöglicher Transparenz zu diskutieren. Eine bessere Information der Gesellschaft über die Einsätze könne helfen, die Lebensrealität der Soldaten zu transportieren und Vorurteile abzubauen. „Sie sind ja keine Kampfroboter, die gerne ihr Leben auf's Spiel setzen, sondern sie sind Menschen, die auch mit all ihren Erfahrungen wieder zurückkehren.“

Nach einer vertiefenden Diskussion im Plenum sah Ackermann sich die Ausstellung „Operation Heimkehr“ an, die nun im Zentrum für Innere Führung ausgestellt ist. Sie umfasst 74 schwarz-weiß Portraits mit den dazugehörigen persönlichen Schilderungen heimgekehrter Soldatinnen und Soldaten über ihre Erfahrungen im Einsatz und nach der Rückkehr. Mehr Informationen gibt es unter: www.operation-heimkehr.de.